

Otto Fritz

Heinrich Steding	† 1469
Arend Steding	† 1516
und Gemahlin Gesche, geb. v. d. Tiever	† 1516
Christian Steding	† 1597
Sophie Steding	† 1627
und Gemahl Otto v. Kobrinck	† 1620

Die Familie Steding (auch Stedingk oder Stedingen) stammt wohl, wie der Name sagt, aus dem Stedinger Land. Die Stedinger, im Mittelniederdeutschen als „Gestadebewohner“ bezeichnet, waren ursprünglich freie Bauern in den Marschen der Unterweser gewesen, die seit Beginn des 13. Jahrhunderts die Abgabe des „Zehnten“ an den Bremer Erzbischof verweigert hatten. Nach tapferer Gegenwehr unterlagen die Stedinger am 25.5.1234 in der Schlacht bei Altenesch nahe Bremen der Übermacht des Kreuzfahrerheeres Erzbischof Gerhards II.¹

Die Familie Steding gehörte schon seit dem 13. Jahrhundert zu den erzbischöflichen Dienstmännern in Bremen und seinem Umfeld. Sie war ein ritterliches und bürgerliches Geschlecht, das Ratmänner und später auch Bürgermeister stellte².

Die Familie Steding war weit verzweigt, und es ist bisher nicht gelungen, die verschiedenen Zweige der Familie genealogisch vollständig aufzuarbeiten. Nach wie vor ist z.B. die Warnung Fahnes richtig, nach der die „Westphälischen ... von den Bremischen und Neumärkischen Stedings wohl zu unterscheiden sind“³, und nicht zu Unrecht schloß bereits Mushard seinen Artikel „Von den Stedingen“ mit der Bemerkung: „Doch ist von fernerer Propagation dieser Familie keine genug sichere Nachricht vorhanden.“⁴

Diese Unsicherheit betrifft auch die im Dom begrabenen Heinrich, Arend, Gesche und Sophie Steding, und es erscheint wenig sinnvoll, Vermutungen über deren familiären Zusammenhang mit den vielen Ratsherren und Bürgermeistern, die diese Familie gestellt hat, vorzulegen. Es werden z.B. mehrere Wappen der Familie überliefert, und sogar von den in Bremen nachweisbaren Stedings wurden mindestens drei Wappen geführt: eines mit goldenen Stiegen oder Treppen⁵, eines mit blauem Schild, auf dem ein Helm mit weißen Flügeln abgebildet ist, die jeweils drei weiße Rosen auf rotem Balken überdecken⁶, und eines, bei

dem aus einem dreimal geteilten Schildfuß ein Löwe herauswächst⁷. Welches dieser Wappen die folgenden Stedings trugen, ist wiederum nicht sicher.

Heinrich Stedingk,
gestorben am 10.9.1469, war Vikar des Bremer Doms. Er muß sehr begütert gewesen sein, denn urkundlich sind zwei Schenkungen von ihm nachzuweisen: Ein neues Meßbuch und einen vergoldeten Silberkelch stiftete er 1422 für den Altar der Heiligen Dorothea und Gertrud in der 12-Apostelkirche zu Bremen⁸, und für den „Altar der 11000 Jungfrauen“ im Dom stiftete er 1431 ein an der Domfreiheit gelegenes Haus⁹. Zugleich mit ihm sind Johann Steding als Domherr und Kellermeister sowie ein Christian oder Carsten Steding nachzuweisen, aber eine Verwandtschaft ist nicht zu eruieren. Sein Grab lag an der Ostseite des Doms, und die Grabschrift wies nach Meyer lediglich das Todesdatum und seine Stellung als vicarius aus¹⁰.

Arend Steding,

gestorben 1516, war verheiratet mit Gesche v. d. Tiever, gestorben am 26.7.1516. Seine Eltern müssen früh verstorben sein, denn urkundlich ist 1472 ein Vormund für ihn bezeugt¹¹. Ob die Nachricht von 1511, daß die „von Steding dem Domdechanten Mandelsloh ihren Hof zu Dahlenhusen“ übergeben haben¹², sich auf ihn bezieht oder auf den zeitgleichen Bürgermeister Carsten Steding, kann nicht entschieden werden.

Arend Steding hatte drei Söhne: Hans, Cord und Gerd, der 1519 Gesche Trupe, 1500–1572, heiratete¹³. Das Ehepaar Arend und Gesche Steding fand nach Gerhard Meyer (1828) ein gemeinsames Grab im Gang unter dem Dom¹⁴, später wurde es außerhalb des Doms im Glockenhof unter einer Grabplatte (Nr. 75 des Lageplans) bestattet.

Christian Steding

wird bei Duntze (III 58) als Ratsherr in Bremen erwähnt. Als Bürgermeister von Bremen verstarb er am 19.6.1597 und wurde im Dom begraben¹⁵. Der Bremer Bürgermeister Christian Steding hatte eine Tochter Gesche. Diese war verheiratet mit Johann Balleer, Kaufmann und Patrizier. Sie verstarb am 31.5.1606¹⁶.

Für Sophie Steding

sieht der Nachweis verwandtschaftlicher Beziehungen günstiger aus. Ihr Grabstein ist erhalten und liegt außerhalb des Doms im Glockenhof (Lageplan Nr. 75). Er weist vier Wappen auf, von denen die oberen bei-



*Grabplatte der Sophie Steding verehelichte v. Kobrinck
Im Glockenhof, 7. Stein vom Westen gesehen
(Arbeitsfoto, Bremer Dom)*

den stark verwittert sind; es sind auch deren Namen kaum mehr lesbar: links Steding, rechts Dinklage, links unten Weddesche, rechts unten Wahle. Nimmt man an, daß die Wappenanordnung dem üblichen Muster entspricht, dann war ihr Vater naturgemäß ein Steding, ihre Mutter eine Dinklage, die Mutter ihres Vaters eine Weddesche, ihre Großmutter mütterlicherseits eine Wahle. Dies läßt ihre Einordnung in die folgende Linie der Steding zu:

Johann S.

Heinrich S. d.Ä.

Wilke S. d.J., ∞ Anna M. von Weddesche

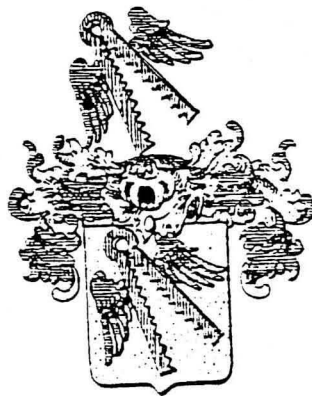
Heinrich S. d.J., ∞ Johanna von Dinklage,
Tochter Hermann von Dinklages († 28.4.1561) und
Lukretia von Wahles († 1553)

Sophie Steding¹⁷

Dieser Zweig der Familie stammt vermutlich von der Burg und dem Gut Huckelrieden im Münsterland; möglicherweise gehörte Johann Steding als Knappe zur Cloppenburger Burgmannschaft. Sophies Großvater Wilke d.J. bezeichnet sich, als er 1560 in Bremen als Zeuge vernommen wird, als adlig, „bei 60 Jahre alt, frei geboren und gesessen unter dem Bischof von Münster, der sein Landesfürst und Lehnsherr sei“¹⁸. Dieser Großvater ist ohne Zweifel der Berühmteste ihrer Familie. Als Soldatenführer des Bischofs Franz von Münster gelang ihm am 24./25.6.1535 die Wiedereroberung der Stadt Münster gegen die Wiedertäufer. Schloß und Amt Wildeshausen hatte der Bischof ihm schon vorher übertragen, weil Steding ihm 1100 Goldgulden zur Bezahlung seiner Soldaten geliehen hatte¹⁹. 1536 wurden diesem auch Schloß und Amt Delmenhorst anvertraut. Am 10.2. des Jahres gelobte er die Erfüllung seiner Amtspflichten als Amtmann. Zu erwähnen ist auch, daß er den Zehnten zu Sand- und Kirchhatten erhielt und den Donnerberg vor Delmenhorst erwarb.

1536 schlossen Bischof Franz und die letzten fünf Mönche des Klosters Hude eine Vereinbarung, nach der die Mönche gegen Zahlung einer Leibrente das Kloster räumten. Mit der Ausführung der Aufräum- und Abbrucharbeiten des Klosters Hude wurde Steding betraut, und sein Name ist von da an mit dem Abbruch des Klosters verknüpft geblieben. 1539 erhielt Steding zusätzlich die Ämter Cloppenburg, Vechta und Wildeshausen, was sich aber als ein zu großer Amtsbezirk erwies, so daß er bereits 1540 Schloß und Amt Wildeshausen wieder abgab²⁰.

Dieser Zweig der Familie, dem auch Sophie Steding entstammt, trug das folgende Wappen²¹:



Das Balkenwappen zeigt oben einen aus der Teilung wachsenden Löwen, unten zwei blaue (Siebmacher) Balken in Silber oder schwarze (wohl auch rote) Balken in Gold (Fahne). Auf den Wiedergaben schaut der Löwe (heraldisch) nach rechts, auf dem Stein aus Symmetriegründen nach links zur Steinmitte. Hz.: der wachsende rote Löwe, Decken: blau/weiß, rot/weiß.



Wappen der Sophie Steding
(Nach einer Zeichnung von
Dr. Jan-H. Mager)

Sophie Steding war mit Otto v. Kobrinck (siehe dort) verheiratet. Ihre Grabplatte ist deutsch beschriftet bis auf das lateinische Wort *obiit* (sie starb). Ihr Todesdatum ist der 7.12.1627, und von den in Bremen lateinisch beschrifteten Grabsteinen ist dies der jüngste Text, der sich nicht einer Spruchweisheit o.ä. entlehnt, sondern eine Information übermittelt. Der deutsche Text lautet: „Das blut Jhesu Christi Gottes sohns machet uns reyne von allen sünden. Sophij Stedingk zu aller stundt glaubt und bekenntz mit hertz und mundt. Wer ohn diesz sucht die seligkeit der feilt desz wegs zu(m) himmel weit.“

Otto v. Kobrinck, † 1620

Nach Meyer befand sich die Grabplatte Otto v. Kobrincks „unter dem Domhoflecher (= Leuchter) im Gange“ und enthielt den Text: „Wir haben die erlosung durch das blut Christi; Nemblich die Vergebung der Sünden und dem reichthumb seiner gnade. darauf Otto Kobrinck alzeit zu leben und sterben ist bereit. Obiit Anno 1620 die 28 Martii“. Aufbau und Sprache ähneln denen des Grabtextes seiner Frau Sophie Steding, im Dom lagen die Gräber auch nebeneinander.

Zwei Wappen (links oben Kobrinck, rechts oben Schade) erwähnt Meyer, ohne sie abzuzeichnen. Mit recht großer Sicherheit läßt sich sagen, daß es sich bei dem im Dom Begrabenen um Otto VIII b aus der Stammtafel der v. Kobrincks handelt, die Zimmermann aufgestellt hat, die über die Familie ausführlich informiert²².

Die Familie ist seit Ende des 14. Jahrhunderts als Adelsgeschlecht nachweisbar und hatte ihren Sitz auf dem Gut Altenoythe (Cloppenburg). Sie gehörte zu den begüterten Ministerialen im Raum Altenoythe und Vechta.

Das Wappen bzw. Siegel der v. Kobrincks zeigt „in Gold eine schrägrechts gestellte, blau geflügelte Pferdebremse (Pramme) mit blauem Band. Auf dem Helm mit rot/goldener Decke die geflügelte Pferdebremse zwischen Schwingen.“²³

Ein solches Wappen ist auch an dem im Museumsdorf Cloppenburg wieder aufgebauten Gutsgebäude der v. Kobrincks (Gut Arkenstede) zu sehen.

Stammtafel v. Kobrinck (gekürzt)

Ia Borchard

II a Albert

III a Conrad/Cord III b Evert III c Otto III d Gerd

IV a Cord IV b Otto

V a Borchard V b Herbord V c Otto V d Konrad V e Eberhard

VI a Evert VI b Rötger VI g Jobst

VII a Casper VII b Otto

VIII a Rötger VIII b Otto VIII c Herbord

IX a Otto IX b Caspar IX c Berndt/Bernhard IX d Cord

X a Otto Caspar X b Bernhard/Conrad X c (Johann) Otto X d Cord
Röttcher

XI a Caspar Herbord

Die Vornamen Cord, Evert und Otto sind in der Familie häufig; der im Dom begrabene Otto VIII b (gest. 28.3.1620) war zweiter Sohn von Caspar/Jasper v. Kobrinck und Margaretha von Schade zu Ihorst und Bakum. Er war dreimal verheiratet, in dritter Ehe mit Sophie Steding. Er war Erbe von Finkensolt und Altenoythe sowie durch seine zweite Frau auch von Daren. Die urkundlichen Erwähnungen Ottos betreffen vorwiegend Käufe und Verkäufe von Besitztümern in der Gegend von Vechta.

Zwei seiner drei Kinder sind früh verstorben, seine Tochter Sophie (vermutlich um 1579 geboren) lebte über 33 Jahre in Daren und war Stiftsdame im Frauenkonvent von Börstel (Quakenbrück). Mit ihr starb die Linie Otto v. Kobrincks aus.

Für Otto als zweiten Sohn der Familie war es wohl nicht ungewöhnlich, den Familiensitz zu verlassen, zumal sich am Stammsitz in Altenoythe nur ein kleiner Hof befand. Daß v. Kobrinck Beziehungen zu

Bremen aufnahm, mag sowohl mit wirtschaftlichen Tätigkeiten seines Vaters Caspar zu tun gehabt haben – er lieh u.a. dem Rat der Stadt Bremen mehrfach Geld gegen 5 % Zinsen²⁴ – als auch mit der Familie seiner dritten Frau, die in Bremen zumindest namentlich seit dem 12. Jahrhundert nachweisbar ist.

Anmerkungen

- 1 Brockhaus-Lexikon, Wiesbaden 1974, Bd. 17, S. 260
- 2 Joh. Hermann Duntze, Geschichte der freien Stadt Bremen, Bremen 1846/48, Bd. II, S. 564, III, S. 58, S. 291
- 3 A. Fahne: Geschichte der Westphälischen Geschlechter, Osnabrück 1966, S. 372
- 4 Mushard Luneberg, Bremisch-Verdischer Rittersahl, Bremen 1708, S. 502
- 5 Ebd., S. 499 für Johann Steding (1331); Wappenkartei S Bremen für Wilcken Steding, Ratsherr 1350
- 6 Wappenkartei St. für Arendt, Arnold, Carsten, Christian, Harmen, Heinrich und Metteke Steding
- 7 E. H. Kneschke, Deutsches Adels-Lexikon, Bd. 8, S. 608
- 8 StA Stade, Möhlmanns Personenregister, I-2, 1908
- 9 Ebd. I-2, 2040
- 10 Gerhard Meyer, Einiges über die Denkwürdigkeiten der Domkirche in Bremen, Handschrift 1828, S. 94
- 11 StA Stade, Möhlmanns Personenregister, I-2, 2486
- 12 Ebd. I-2, 2944
- 13 Goldenes Buch, StA Bremen, Bibliothek der „MAUS“, Gesellschaft für Familienforschung, S. 344
- 14 Gerhard Meyer, Denkwürdigkeiten ..., S. 201
- 15 H. J. v. Witzendorff-Rehdiger, Die Personalschriften der Bremer Staatsbibliothek bis 1800, Bremen 1960, S. 146, Nr. 2069
- 16 Ebd., S. 147, Nr. 2073
- 17 Oldenburgische Familienkunde IV, 1974-76, S. 677 Anm.
- 18 Hermann Lübbing, Wilke Steding, Cloppenburgs berühmtester Amtmann, in: H. Ottenjann (Hg.), 500 Jahre Stadt Cloppenburg, Cloppenburg 1935, S. 108
- 19 Ebd., S. 109
- 20 Ebd., S. 111
- 21 Siebmacher's Großes Wappenbuch, Bd. 19 (Wappen d. niederdeutschen Adels, Oldenburger Adel), Tafel 9
- 22 Peter Zimmermann, Die Familie Kobrinck im Oldenburgischen, in: Oldenburg. Familienkunde 33, 1991, Heft 1, S. 337-372, hier S. 341
- 23 Ebd., S. 340
- 24 Alfred Schmidtmayer, Urkunden des Bremischen Staatsarchivs von 1434 an, II, S. 298, s. v. Kobrinck, Jasper, StA Bremen